

Geschützter Raum mit getönten Scheiben

Förderverein kauft Beratungsbus für Contra

Von Kim Schöffler

KIEL – Frauen beraten, die aufgrund von Menschen- und Heiratshandel, Prostitution oder Zwangsarbeit Hilfe brauchen, ist das Anliegen von „Contra – Fachstelle gegen Frauenhandel in Schleswig-Holstein“. Um dieser Arbeit besser nachgehen zu können, konnte Contra nun einen Beratungsbus anschaffen.

Fotos soll es keine geben, eine Aufschrift nicht und auch die Marke soll nicht verraten werden. Selbst die Beraterin soll anonym bleiben, damit die wieso schon hohe Hürde für die Frauen, diese Beratung anzunehmen, nicht noch höher wird. Contra deckt das gesamte schleswig-holsteinische Gebiet ab und hat damit jede Menge zu tun. Mit anderthalb Stellen

müsse alles gut koordiniert sein. „Bislang haben wir unseren eigenen PKW für die Fahrten genutzt. Das kostete viel Geld und die Organisation von Besprechungsräumen war sehr aufwendig. Es kam sogar vor, dass wir uns mit den Frauen in Cafés treffen mussten. Daher ist es gut, dass wir jetzt einen geschützten Raum mit getönten Scheiben haben, der mobil ist“, findet Surya Stülpe, eine der Beraterinnen bei Contra.

Seit drei Jahren hatte sich der Förderverein mit dem Projekt beschäftigt. „Wir freuen uns, dass der Bus bald da ist“, sagt Julia Lersch von Förderverein Contra. Die Investition war nur möglich, weil Kollegen, Mitgliedsbeiträge des Fördervereins und die Schokoaktion für Spendengelder sorgten.

Der Verein nimmt im Jahr etwa 600 Beratungen vor, ein-



Susanne Sengstock (Frauenwerk der Nordkirche), Elisabeth Ostrowski (Frauenwerk Dithmarschen), Julia Lersch (Förderverein) und Maren Reichard (Frauenwerk Dithmarschen) v.l. mit „Beratungsbus“. Foto: Schöffler

schließlich kleinerer Telefonate. Zu den Informanten für die Vor-Ort-Termine zählen in der Regel Dritte oder sogar Freier, die sich Sorgen machen. „Das erfolgt natürlich anonym, aber kommt wirklich häufig vor“, erklärt Stülpe. Allerdings bedauert das nicht, dass die Frauen dann auch die Beratung wahrnehmen. „Viele haben Angst und wägen ihre Zukunft sorg-

fällig ab. Wenn sie illegal im Land sind, werden sie meist nach Bekanntwerden ausgewiesen und zu Hause geht es vielen noch schlechter. Deswegen und auch aus Angst vor weiterer Gewalt, kommen die Frauen nicht zu uns.“

Meist betreffen Heiratshandel, Zwangsprostitution und Menschenhandel eher Frauen aus dem Ausland. Doch auch in Deutschland passiert es, unter dem Phänomen des „Loveboys“. „Die Frauen verlieben sich in einen Typen und der schickt sie dann los, um Geld zu verdienen. Meist sind es Frauen mit schlechtem Bildungsstand, aber das Vortäuschen einer Beziehung ist weit verbreitet“, so Stülpe. Sie wünscht sich eine Vereinbarung mit der Polizei, die Contra erlaubt, bei Ermittlungen hinzugezogen zu werden.

Ev.-Zeitung 13.10.13